

exklusiv:

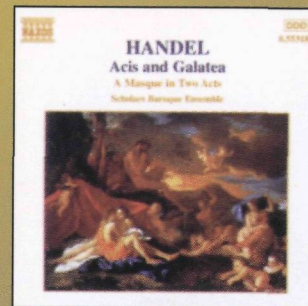
BEATRICE BERTHOLD bei NAXOS

authentisch:

TSCHAIKOWSKYS' „Liturgie“ aus Kiew
einzigartig:

Weltersteinspielung von Werken CASELLAS'

10
JAHRE
NAXOS



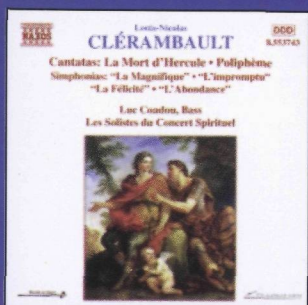
8.553188
Vom Ensemble, das „the best Messiah!“
(Classic CD) ablieferte.



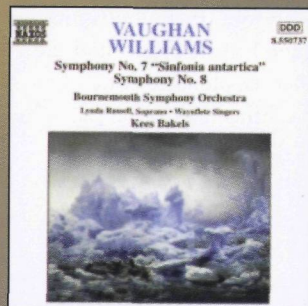
8.551074
„CD des Monats“ Fono Forum / 1990



8.551073
Grandios! Preis der Deutschen Schallplattenkritik. Vierteljahresliste 1/1993



8.553743
Le Concert Spirituel avanciert zu einem
der besten Ensembles des Genres.



8.550737
„...hinreißendes Spiel von Kees Bakels
und dem BSO“ (Penguin Guide)



8.553854D

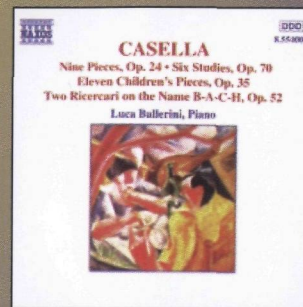


8.553415
Die einzige Kopplung dieser drei tschechi-
schen Trios zur Zeit!

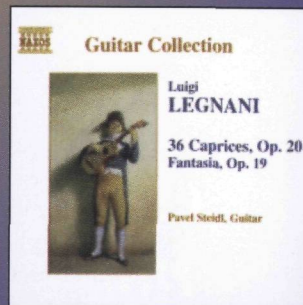


Sie können Auszüge aus NAXOS-
Neuerscheinungen auch online über
Internet anhören: <http://www.hnh.com>

NEUHEITEN



8.554009
Mit zwei Ersteinspielungen!



8.554198
Brillant - Bravourös!

...macht Lust auf mehr
NAXOS:

SIR ARTHUR SULLIVAN
Sämtliche Gilbert & Sullivan -
Ouvertüren
Royal Ballett Sinfonia /
Andrew Penny
NAXOS 8.554165

BEETHOVEN
Diabelli-Variationen / Variationen
über „Rule Britannia“ / Variationen
über „God save the king“
Konstantin Scherbakov, Klavier
NAXOS 8.554372

MOSZKOWSKI
Klavierkonzert in E-Dur, op. 59
Suite für Orchester „Aus fremden
Ländern“, op. 23
Markus Pawlik / Polish National
RSO / Antoni Wit
NAXOS 8.553989

REGER
Orgelwerke Vol. 2
Introduction, Passacaglia und Fuge
in e-moll, op. 127 / Neun Stücke für
Orgel, op. 129 / Choralvorspiele
op. 135a, 1-10
Ludger Lohmann, Orgel
NAXOS 8.553927

Erhältlich im Fachhandel und in den
Fachabteilungen der Warenhäuser.
Gesamtkatalog bitte anfordern bei:

NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Abt. N 1 · Wienburgstraße 171a
48147 Münster

Vertrieb Österreich:
Gramola Winter & Co.
Schellinggasse 17 · A-1040 Wien

Vertrieb Schweiz:
K-tel. Int. AG CH
Riedstr. 1 · CH - 6243 Rotkreuz

Fluch und Segen des Touretteschen Syndroms

Hilfe, ein Verrückter“, schrie eine Frau bei der Uraufführung von Ravels „Bolero“ – worauf der Komponist erwidert haben soll: „Die einzige, die mich wirklich verstanden hat.“

Eine Anekdote, die wir ebenso selbstverständlich hinnehmen, wie wir uns erzählen lassen, daß eine Aufführung „toll“ oder ein Künstler „total abgedreht“ ist. Genie und Wahnsinn – das ist eine Kombination, die in unserem Sprachgebrauch längst verankert ist, die wir en passant gebrauchen, ohne uns ihren Sinn wirklich bewußt zu machen. Es sei denn, es geschieht etwas, das uns zwingt, über die tiefere Bedeutung dieser Worte nachzudenken.

Dieses Etwas passierte mir vor einigen Jahren, als ich zur Vorbereitung einer Kammeroper von Michael Nyman deren literarische Vorlage las: „Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte“, Fallstudien des New Yorker Neurologen und Schriftstellers Oliver Sacks. Aber nicht so sehr die Titelgeschichte war es, die mich packte, sondern der Fall des „Witty Ticky Ray“, eines Patienten mit ausgeprägtem Touretteschen Syndrom. Dieses Syndrom, erstmals 1885 von Gilles de la Tourette ausführlich beschrieben, bezeichnet laut Sacks „eine übersteigerte Neigung zu seltsamen Bewegungen und Impulsen, zu Tics, Zuckungen, gekünstelten Verhaltensweisen, Grimassen, Geräuschen, Flüchen, unwillkürlichen Imitationen und zwanghaften Handlungen aller Art, gepaart mit einem sonderbar schalkhaften Humor und einer Neigung zu übermütigen, neckischen Spielereien“.

Ray, der Patient von Sacks, neigte zudem noch zu einer Unbeherrschtheit, wegen der er einen Job nach dem anderen verloren hatte. Nur in seinem Nebenjob war er seit Jahren höchst erfolgreich: Als virtuoser Schlagzeuger in einer Jazzband: „Er war berühmt für seine plötzlichen und wilden Ausfälle, die aus einem Tic, etwa in Gestalt eines unwillkürlichen Schlags auf die Trommel, entstanden. Diesen arbeitete er dann

zu einer herrlichen, ungezügelter Improvisation aus, so daß der ‚Fehler‘ sich in ein herausragendes Stilmittel verwandelte.“

Aufgrund seiner Negativerfahrungen ließ Ray sich von Sacks mit einem bewährten Medikament zur Unterdrückung der „Tics“ behandeln – mit dem Erfolg, daß er im Berufsalltag ein geordnetes bürgerliches Leben führte; am Wochenende aber, als Jazzmusiker, wurde er „einfallslos und durchschnittlich. Es fehlte ihm die Energie, der Enthusiasmus, der überschäumende Ideenreichtum und die Freude, die er früher empfunden hatte. Er hatte keine Tics mehr [...] – aber mit den genialen, kreativen Eingebungen war es ebenfalls vorbei.“

Kein anderes Beispiel hat mir so deutlich gezeigt, wie fließend die Grenzen sind zwischen dem, was wir „normal“ und was wir „krankhaft“ nennen. Und seither höre ich auch vieles mit anderer Auffassung – zum Beispiel die Aufnahmen des großen Victor de Sabata. „L'Epileptico“ soll er von Arturo Toscanini genannt worden sein, „Teufel am Pult“ von den Wiener Philharmonikern; und wenn man seine Live-Aufnahmen hört, ist selbst bei akustisch dürrigen Tonkonserven zu spüren, daß da kein Dirigent am Pult steht, sondern ein Besessener. Seither frage ich mich oft, ob außergewöhnliches Musizieren ohne diese Besessenheit (nicht zu verwechseln mit ideologischem Fanatismus) überhaupt möglich ist.

Vor dem Hintergrund dieser Geschichte wünsche ich Ihnen viele Anregungen beim Musikhören und Lesen.

Thomas Voigt

